

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 19

Rubrik: Bellevue Ceylon und zrugg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



César Keiser:

Bellevue → Ceylon ← und zrugg

Daß sein Glaube dem Moslem verbietet, Alkohol zu trinken, das haben wir seinerzeit in der Schule gelernt und, wie so vieles andere, seither wieder vergessen. Im gleichen Moment, wo wir im ersten Araber-Restaurant zwei Flaschen Bier bestellen, kommt mir diese Tatsache wieder ins Gedächtnis. Der Kellner jedoch, schließlich sind wir ja Fremde, bringt anstandslos das Gewünschte, schenkt ein und stellt die Flaschen daraufhin sorgfältig unter unsern Tisch. Nach einem herzhaften Weltmeisterschluck (es ist heiß in Damaskus!) vertiefen wir uns begeistert in die vorzüglichen arabischen Spezialitäten. Etwas später setzen sich an einen entfernten Tisch drei offensichtlich vornehme Araber, in prächtigen Burnussen, weißen Turbans und imposanten, pechschwarzen Bärten. Wieder etwas später bemerken wir, wie der Vornehmste der drei (ein Scheich, wie wir erfahren) mit zornigem Gesicht auf den herbeigeholten Wirt und die Kellner einschlägt, während die beiden andern unfreundliche Blicke auf uns werfen. Ich fühle mich leicht unbehaglich, verschlücke mich am Bier und laufe blau an. Als ich wieder aus den Augen sehe, räumt der Kellner eben wortlos unsere halbvollen Gläser und die unter dem Tisch versteckten Flaschen fort. Worauf die drei zufrieden und ohne weitere Notiz von uns zu nehmen, ihr Mittagessen verzehren. Und Kauz laut überlegt, wie es wohl wäre, wenn in einer Schweizerbeiz einem Araber ohne weitere Erklärung beispielsweise der Turban weggenommen würde, weil man in der Schweiz keinen Turban trägt.

★

Wir können es uns nicht verkneifen, andernfalls zur selben Zeit im selben Restaurant zu sitzen, dunkle Rachepläne brütend. Die Kellner grinsen, der Wirt entschuldigt sich nervös und wir bestellen, bösartig lächelnd, zwei Coca-Cola. Unter den aufdämmenden Blicken von Kellnern und Wirt schenken wir in hohem Bogen unsere Gläser voll und betrachten zufrieden den dicken Schaumkragen. Dann beschäftigen wir uns mit unsern Tellern und

beobachten aus den Augenwinkel die pünktlich eintreffenden drei Araber. Kaum haben sie sich gesetzt, proste ich mit erhobenem Glas Kauz zu, und in technisch einwandfreiem Zug trinken wir die Gläser leer, daß uns die Augen überlaufen. Und dann sehen wir interessiert zu dem Arabertisch, wo bereits die größte Aufregung herrscht. Wirt und Kellner platzten fast vor Lachen, während sie den dreien erklären, daß wir harmloses Coca-Cola trinken, und zum Beweis holt man von unserm Tisch noch die Fläschli. Die drei Araber jedoch, anstatt wie erwartet über ihren kleinen fauxpas zu lächeln, blicken uns vernichtend an und essen mit fin-

stern, beleidigtem Gesichtsausdruck ihr Essen.
Fast tut es uns leid, daß wir ihnen nicht den Gefallen taten und wieder Bier franken. Jedenfalls war es sehr amüsant!

★

Trotzdem habe ich dieses Geschichtchen nicht nur deswegen notiert. Es liegt mir auch fern, eine fremde Religion und ihre Gebote lächerlich zu finden oder zu machen. Und im übrigen ist das Gebot, das den strenggläubigen Mohammedaner zur Abstinenz zwingt, ein außerordentlich gescheites, denn nirgends wirkt Alkohol auf die Dauer verheerender als in heißen Ländern.

Wenn also in einem Araberlokal ein Araber böse wird, weil ein anderer Araber dieses Gebot mißachtet, so ist das ohne weiteres zu begreifen. Wenn jedoch in einer Großstadt wie Damaskus ein Nicht-Mohammedaner (mit Gewalt) zur Befolgung dieses Gebotes gezwungen wird, dann geht das meines Erachtens etwas zu weit! Dieser kleine, harmlose und an sich unwichtige Vorfall zeigt (erst im Keim!) wiedereinmal, wie untolerant Religionen und ihre Anhänger andern Religionen gegenüber meist sind. Und er zeigt ferner (auch erst im Keim!): Fanatiker, ob religiös oder politisch, sind deshalb so gefährlich, weil ihnen jeder Humor abgeht.

★

Die arabischen Spezialitäten (die man original und echt nur in kleinen Araberbeizl finden) sind eine Gaumenfreude. Es gibt Linzertorten, die mit gewürztem Fleisch gefüllt sind, es gibt ausgezeichnete und zum Teil ganz unbekannte Gemüse, es gibt kleine, grüne Würstchen, die gar keine Würstchen sind, sondern eine in gekochte Weinblätter eingewickelte Reismasse, und dann gibt es den hervorragenden arabischen Kaffee, von dem nur ein Schluck in winzigen Täschchen serviert wird und der nach Wüste, nach Sonne und nach Harz schmeckt.

Wir machen einen Abstecher in den Libanon und nach Baalbek, wobei uns an der Grenze viel Zeit und Geld abgeknöpft wird, weil wir kein Visum besitzen, und dann packen wir einmal mehr unsere sieben Zwetschgen und verabschieden uns von Damaskus. Außen am frischgeölt, geschmierter und kontrollierten Ziegenhaut, unter dem Sitz kullern Konservenbüchsen und Biskuitrollen durcheinander, Kauzens Hals ziert eine Schnur mit dem neuworbenen Kompaß als Anhänger, und im Gepäckraum sind Wassermelonen, Benzinkanister, Schlafsack und Sandschafel in Griffnähe.

So zittern wir los, mit dem Tropenhelm auf dem Kopf, dem Sonnenöl im Gesicht und einem leicht schummrigem Gefühl im Magen – los und hinein in die Wüste.

(Fortsetzung in Nr. 21)

